

Zahn. Großaufnahme des Zahns, ulkig, was? Warst du wieder in Filmateliers, Peter?"

Der Bürgermeister blinzelte mit dem rechten Auge und kicherte, aber Peter sah angestrengt auf die Bilder, kramte unter ihnen, suchte.

Er suchte nach Bildern von Hanne, und er sah Hanne beim ersten Schritt, wacklig und mit verschlossenem Babygesicht, Hannele mit der Mutter im Walde, Hannele mit kurzen, widerspenstigen Zöpfen, Hannele nach den Masern, abgemagert und mit einem alten, dünnen Gesicht, er sah Hannele wieder blühend und kräftig, Hannele mit vier, mit sechs, mit achtundeinem halben Jahr, Hannele beim Tennis und beim Schwimmen, wunderbar gewachsen, Hannele mit dem Schäferhund, Hannele, Hannele, Hannele . . .

Ich bin verrückt, dachte er plötzlich und stand schnell auf, holte Luft.

„Ist dir langweilig, was?“ fragte der Bürgermeister und warf die Bilder in den Kasten zurück.

„Nein“, sagte Peter eilig und setzte sich wieder, „zeig nur weiter.“

„Ich habe auch einen Apparat mitgebracht“, murmelte er, „wir werden einen ganzen Haufen Fotos machen.“

Das Hannele legte ihre Arme von rückwärts um den Hals ihres Vaters und ihr Gesicht an seine Wange.

Eberhard machte sich ungeduldig frei.

„Sieh mal, das hier ist mein alter Freund Gustav, der nach Afrika ging. Ich habe dir von ihm erzählt, nicht? Er hat da auf einer Plantage die Buchführung . . .“

Verdammter Narr, sagte Peter lautlos und betrachtete die braunen, kraftvollen Hände des Mädchens, die auf dem Tisch lagen. Er legte plötzlich seine linke Hand auf ihren Arm und er fühlte, daß er zu zittern begann.

Das Hannele sah ihn an.

„Vielleicht können wir nachher tanzen“, schlug er planlos und verwirrt vor.

Unter seinen Fingern fühlte er diese von der Wärme der Sonne und des Herzens durchblutete, glatte, gesunde,

atmende Haut und er zog seine Hand rasch zurück.

Ihr Atem streifte sein Gesicht, als sie sagte: „Das wäre fein, Vati, nicht?“

„Mir egal“, antwortete Eberhard, der sich in die Bilder versenkt hatte. Peter sah sein harmloses, gutmütiges Gesicht mit dem schwachen Kinn wütend an.

Und er sah darin das Antlitz des grimmigsten Feindes und des größten Widersachers — der Eberhard werden würde vielleicht noch, bevor dieser Abend zu Ende ging.

### III.

Peter hat sich vor den großen Spiegel in seinem Zimmer gestellt, um sich für das kleine Fest umzuziehen. Die Genauigkeit, mit der er sich in diesem Augenblick betrachtet, ist unbestechlich. Seine Schultern waren in den letzten Jahren breiter geworden, seine Haltung war aufrecht geblieben und sein Körper schlank. Daß sich die Haare an den Schläfen lichteten, war nicht aufzuhalten. Seine Augen waren blau und zwar klarblau, hier hatte er zu bemängeln die kaum sichtbaren Fältchen in den äußeren Winkeln. Er wußte, daß er an der Grenze stand, genau dort, wo die Forderungen an das Leben und insbesondere an das Glück billiger und anspruchsloser werden mußten. Dies war das Gesetz, und es war unnachsichtlich.

Als er beim Essen saß, handhabte er sich selber virtuos, seine Stimme hatte denselben dunklen, weichen Klang, dem so viele verfielen, seine Bemerkungen waren vollkommen auf das Mädchen einmusiziert. Auch die witzigen Bemerkungen des Bürgermeisters, der ziemlich deutlich auf Peters heiteren Lebenswandel anspielte, brachten ihn nicht aus dem Gleichgewicht. Die Mädchen lachten unschuldig und unbefangen.

Dann und wann wandte Peter sich an das Hannele, die vor Gelächter manchmal zu ersticken schien. Er sah sie bisweilen groß und ernst an und jede andere Frau seiner Atmosphäre hätte diesen Blick verstanden, aber das Hannele kniff ihn nur aus Albernheit